

«Prawda»: «Komplizierte, aber kontrollierbare Lage»

Erste sowjetische Berichte aus dem Katastrophengebiet von Tschernobyl

Die Lage sei «kompliziert, aber kontrollierbar», erklärte das sowjetische Parteiorgan «Prawda». Neun Tage benötigte die Sowjetführung für den Beschluss, die Nachrichtensperre über die Katastrophe im Kernkraftwerk von Tschernobyl aufzuheben. Nachdem am Sonntagabend das Fernsehen in seiner Nachrichtensendung «Wremja» erste knappe Luftaufnahmen vom zerstörten Reaktorblock und der Landschaft um Tschernobyl eingespielt hatte, druckten am Dienstag die «Prawda» und die «Komsomolskaja Prawda», die Zeitung des sowjetischen Jugendverbandes, erste Reportagen ihrer Sonderkorrespondenten aus dem Unglücksgebiet. Sie ermöglichen Rückschlüsse über das Ausmass der Katastrophe, lassen aber auch viele Fragen offen. Es gab auch eine Pressekonferenz.

■ VON ELFIE SIEGL, MOSKAU

Laut «Prawda» wurde in der Nacht zum Samstag, dem 26. April, das Gebäude des 4. Reaktorblocks durch eine Explosion – deren Ursachen nicht genannt werden – zerstört. Dabei geriet das Dach des Reaktorsaals in Brand, den die Feuerwehrleute des Kernkraftwerks zu löschen versuchten. Es brannte anscheinend zunächst in einer Höhe von 30 Metern. Auch konnte das Feuer nicht gelöscht, sondern nur eingedämmt werden: Wegen der hohen Temperaturen, die dann wahrscheinlich zur Beschädigung des Reaktors führten, musste man auf Wasser und chemische Substanzen beim Löschen verzichten, da auch diese in die Atmosphäre abgegangen wären.

«Keine Panik, aber einzelne Panikmacher»

«Es entstand eine komplizierte, ungewöhnlich schwierige, aber kontrollierbare Lage.» Durch die Beschädigung des Reaktors, der auch von innen her brannte, wurde Radioaktivität freigesetzt.

Vier Stunden brauchte man, um die 25 000 Einwohner des Städtchens Pripjat zu evakuieren. Hier wohnten die Menschen, die im KKW arbeiteten. Es habe keine Panik gegeben, jedoch einzelne Panikmacher, schreibt die «Prawda». Vier Stunden lang waren also Tausende von

In Kiew wohnen derzeit nicht selten bis zu drei Familien in einer Wohnung. Pausenlos im Einsatz waren auch zahlreiche Kiewer Ärzte, die zum Teil direkt aus den Krankenhäusern weg oder von zu Hause an die Unglücksstelle geschickt wurden. Sechs dieser Ärzte werden von der «Prawda» für ihren Einsatz namentlich gelobt.

Im KKW und vor allem im zerstörten 4. Reaktorblock versuchten Schlosser und andere Facharbeiter rund um die Uhr die Schäden einzudämmen, unter «schwierigsten Bedingungen und mit echtem Mut und Heldentum», wie ihnen die «Prawda» bescheinigt. Auch fast zwei Wochen nach dem Unglück sei die Lage immer noch schwierig, doch sei die Situation unter Kontrolle – nicht nur im Gebiet des KKW, sondern auch in den benachbarten Gebieten: «Das Niveau der Radioaktivität senkt sich» – Angaben über die Messungen macht die Parteizeitung aber nicht.

Die «Komsomolskaja Prawda» erläutert einige der Umweltkontrollen, die nun im Gebiet von Kiew durchgeführt werden, freilich ohne Ortsangabe. So wurden regelmässig die Strassen gewaschen, die Lebensmittel untersucht, bevor sie in den Handel gelangten. Die Qualität von Milch werde zu Beginn des Transports und vor dem Verkauf geprüft, ebenso wie das Obst und Gemüse und andere Lebensmittel. In der Kiewer Region gebe es keine Panik, das Leben sei normal, die Wirtschaft funktioniere, doch niemand nehme ihr die Verantwortung ab für die Arbeit, die unbedingt erledigt werden müsse. «Diese Prüfung» – gemeint ist Tschernobyl – habe noch einmal gezeigt, wie grosszügig und reich das Sowjetvolk sei.

Amerikanische Ärzte in Moskau

In einer offiziellen Mitteilung des Ministerrates der UdSSR heisst es, man habe den Fluss Pripjat im Gebiet des KKW eingedämmt, um eine mögliche Ver-

schmutzung – gemeint ist Verseuchung – zu verhindern. Beobachter schliessen indes nicht aus, dass radioaktives Flusswasser aus der Ukraine bereits ins Schwarze Meer gelangt ist und damit womöglich im Umfeld der Krim, eins der beliebtesten Urlaubsgebiete der UdSSR, beeinträchtigt hat.

Inzwischen sind in Moskau mehrere westliche Spezialisten für Atomenergie eingetroffen, seit vergangener Woche. Ende arbeitet in Moskau der amerikanische Spezialist für Knochenmarktransplantation, Robert Gale (40), drei weitere amerikanische Ärzte helfen ihm. Gale soll aus Tschernobyl nach Moskau geflogene Strahlengeschädigte behandeln. Ihr Zustand, meint er, sei ernst, aber er habe ähnliche Kranke bereits früher behandelt.

POCH Schweiz: «Alle AKWs abstellen». Als Konsequenz des AKW-Unglücks im ukrainischen Tschernobyl fordern die POCH Schweiz einen möglichst raschen Verzicht auf Atomenergie in der Schweiz. «Entgegen den Behauptungen der AKW-Lobby, ein atomarer GAU sei bloss eine theoretisch-statistische Grösse, ist er nun eingetreten», schreiben die POCH am Dienstag in einer Pressemitteilung. (SDA)

Warnung vor Schafsmilchkonsum

Weitere Auswirkungen der Tschernobyl-Katastrophe

Ein merklicher Rückgang der Direktstrahlung, gleichbleibende Aktivitätswerte bei der Kuhmilch, höhere Werte beim Freiland-Blattgemüse und Konzentrationen über dem Richtwert bei frischer Schafsmilch – so lauten die Informationen über den Richtwert bei frischer Schafsmilch – so lauten die Informationen der eidgenössischen Kommission für AC-Schutz zur Situation am Dienstag in der Schweiz. Als neue Massnahme wird auch Er wachsenen vom Konsum frischer Schafsmilch abgeraten.

■ VON HEIDI BLATTMANN

Im übrigen erhält die Pressemitteilung die bereits früher gemachten Empfehlungen für Schwangere, Kleinkinder und stillende Mütter zur Herabsetzung der Strahlenbelastung. Genaue Zahlenwerte über den Radioaktivitätsgehalt der gemessenen Nahrungsmittel und der Direktstrahlung enthält die Mitteilung nicht – auch waren keine Angaben erhältlich, um welchen Grenzwert es sich handelt, der bei der Schafsmilch überschritten wurde, und wie hoch die Richtwerte für das Gemüse angesetzt sind, dessen Aktivitätswerte nach wie vor «unter den Limiten» liegen sollen.

Sorgentelefon

Der Informationsdienst der Einsatzgruppe der Eidg. Kommission für AC-Schutz hat am Dienstagabend die Einrichtung von Sorgentelefon-Anschlüssen bekanntgegeben. Über die folgenden Nummern kann die Bevölkerung Auskünfte über die erhöhte radioaktive Strahlung in der Schweiz und deren Auswirkungen erhalten:

Ostschweiz: (01) 252 98 00

Übrige Schweiz: (031) 61 96 11 (Bürozeiten)

Die Kommission weist darauf hin, dass die Nummern möglicherweise oft besetzt sind. Anrufende müssen deshalb möglicherweise mehrmals versuchen durchzukommen. (SDA)

Die Agenturen sprechen von einem höchsten Wert von 180 Millionstel Röntgen pro Stunde für die Direktstrahlung im Tessin, und zwar im südlichsten Zipfel, und von einem auf 100 abgesunkenen Pegel in Chiasso. Als normal gelten in der Schweiz 10 Millionstel Röntgen pro Stunde. Für Zürich wird ein Wert von knapp 30 genannt, für St. Margrethen die Zahl von 45. Die höchsten Werte der Jodaktivität in der Milch, die in der Bodenseeregion gemessen wurden, scheinen nach wie vor im Bereich von 30 Milliardi-stel Curie pro Liter zu liegen, dreimal unter dem Richtwert für Kleinkinder von 100.

Die Eidgenössische Kommission für AC-Schutz (KAC) empfiehlt in ihrer Pressemitteilung weiter, in den nächsten Wochen auf das Wechseln von Abluftfiltern in Klimaanlage zu verzichten, ohne allerdings die Massnahme genauer zu begründen.

Der Verband Schweizerischer Gemüseproduzenten (VSGP) hat am Dienstag die Verhaltensempfehlungen der Behörden nach der Reaktor Katastrophe von Tschernobyl als ungenügend und irreführend kritisiert und darauf hingewiesen, dass in der Schweiz Kopfsalat und alle anderen Blattgemüse gegenwärtig mit dem radioaktiven Ausfall überhaupt nicht in Berührung kämen. Sie stammen samt und sonders aus überdecktem Anbau und würden mit Grundwasser bewässert.

«Kurzer Verzicht auf Milch schadet niemandem»

Kindern unter zwei Jahren keine frische Kuhmilch mehr zu geben, hat die Eidgenössische Kommission für AC-Schutz als Empfehlung zur Vorsorge gegen erhöhte Strahlen-Personendosen herausgegeben. Was tun, wenn man hungrige Kleinkinder zu füttern hat? «Auf Säuglingsmilch umsteigen», rät Chefarzt und Kinderernährungsspezialist Otmar Tönz vom Kantonsspital Luzern.

■ VON ROSEMARIE WALDNER

«Säuglings-Trockenmilch ist ohnehin für Kinder unter einem Jahr die ideale käufliche Milch. Säuglingsmilch ist auch für ältere Kleinkinder optimal, wenn auch teurer als Kuhmilch. Bei der Säuglingsmilch sollte es keine Versorgungsempfehlungen geben», meinte Chefarzt Tönz auf Anfrage.

An zweiter Stelle nannte Tönz die uperisierte Milch mit baldigem Verfallsdatum als Ausweichmöglichkeit. Sie werde zwar wegen des Geschmackes weniger geschätzt, sei aber immer noch besser als Pulvermilch. Zudem könnten Kleinkinder die geringfügige Geschmacksdifferenz wohl kaum ausmachen. «Überisierte Milch können jetzt vor allem schwangere oder stillende Mütter trinken, wenn sie nicht auf Milch verzichten wollen», meinte Tönz. Er betonte jedoch: «Vorüberge-

hend etwas weniger Milch zu trinken schadet niemandem.» Unsere Bevölkerung bekomme ohnehin genügend Eiweiss durch die Nahrung, und bei der Kalziumzufuhr spiele ein Verzicht auf Milch für ein bis zwei Wochen keine Rolle.

Bei stillenden Müttern sei man in Fachkreisen eher skeptisch gegenüber einem hohen Kuhmilchkonsum. Erstens sei nirgends bewiesen worden, dass hoher Milchkonsum die mütterliche Milchproduktion anregt. Zweitens könnten allergieerzeugende Kuhmilcheiweisse in die Muttermilch gelangen. Stillende Mütter können ihren Flüssigkeitsbedarf nach Tönz ruhig mit Tee oder anderen Getränken und ihren Eiweissbedarf durch die übrige Kost decken.

Nicht nur bei Frischmilch, sondern auch bei Blattgemüse und Salat wird schwangeren Frauen und für Kleinkinder Vorsicht empfohlen. Hier stehen als Ausweichmöglichkeit tiefgefrorene Produkte zur Verfügung. Sie sind – bei Berücksichtigung des Verfallsdatums und sachgerechter Handhabung – einwandfrei punkto Qualität. Die Ware wird erntefrisch eingefroren und erleidet weniger Vitaminverluste als Ware, die lange im Gemüsefach oder zu Hause herumliegt. Zu beachten ist, dass Vollkornprodukte und Früchte ebenso wichtige Lieferanten von Vitaminen, Mineralsalzen und Faserstoffen sind wie Salate und Gemüse.

Run auf Trockenmilch und Tiefkühlgemüse

Wer aus Angst vor verseuchten Frischprodukten auf konservierte Ware wie Trocken- oder Kondensmilch und Tiefkühlgemüse umsteigen wollte, hat mancherorts böse Überraschungen erlebt: Die Gestelle waren leergekauft.

«Bei der Trockenmilch haben die Leute am Montag wie Wahnsinnige gehamstert – alles ist ausverkauft», so Adrienne Leuthold von der Informationsabteilung St. Annahof. «Kondensmilch hat es noch genügend. Kopf- und Nüsslisalat gehen uns kaputt, da sie nicht mehr gekauft werden.»

Der Pressesprecher von Coop Zürich meldete «reissenden Absatz» bei den Trockenmilchprodukten und «massive Verkäufe» bei Kondensmilch und tiefgefrorenem Gemüse. Nachschubprobleme gebe es aber keine. Weiter sei ein starker Trend zu UHT-Milch festzustellen. Coop reagiert sofort mit einer Preisaktion: Vier Liter UHT-Milch werden nur noch 5.95 Franken statt 6.40 Franken kosten.

Leere Gestelle melden auch kleinere Detailgeschäfte in und um Zürich. «Kondens- und Trockenmilch haben wir natürlich keine mehr; wir waren nicht auf den Ansturm gefasst», so die VOLG-Filialleiterin Josi Moser in Oberengstringen. Die Kundinnen und Kunden seien aber nicht

verärgert, da sie wüssten, dass es andersorts auch nicht besser sei.

Migros-Pressesprecher Franz Raggenbass erklärte dem TA, dass am Samstag vorübergehend «logistische Probleme» aufgetaucht seien, das heisst: Die Kondensmilchgestelle waren leer. Da in den Verteilzentralen aber genügend Vorräte vorhanden seien, genüge ein Anruf des Filialleiters, um den Engpass innert kürzester Zeit zu beheben. Dasselbe gelte für das Milchpulver. Dass die Konsumenten von Frisch- auf Tiefkühlgemüse umgestiegen wären, konnte bei Migros nicht beobachtet werden.

Umsteigerinnen und Umsteiger gibt es aber. Margret Steiger, Leiterin des ernäh-

rungswissenschaftlichen Beratungsdienstes bei der Berner Firma Wander AG, berichtet von einer Frau, die ihrem Säugling nicht mehr Frisch-, sondern spezielle Babymilch gebe. Sie habe der Frau nicht abgeraten, sagte die Biochemikerin. Das Produkt sei auch für erwachsene Personen verträglich, wenn man sich mit dem besonderen Geschmack anfreunden könne. Sie sei seit vergangenem Montag im übrigen von vielen Frauen gefragt worden, ob die Wander-Produkte «sicher» seien. Keine einzige Anruferin habe aber vom Stillen auf Pulverernährung umgestellt, ist Frau Steiger überzeugt. Genaue Zahlen liegen dazu aber nicht vor.

(war./Me.)

Die Eidgenössische Kommission für AC-Schutz (KAC) hat als vorsorgliche Massnahme, um jegliche zusätzliche Strahlenbelastung möglichst klein zu halten, empfohlen, Schwangere und Kleinkinder unter 2 Jahren sollten keine Frischmilch mehr trinken und keinen frischen Salat und Frischgemüse mehr essen. Viele sind nun verunsichert und wissen nicht, was dazuzählen ist.

■ VON HEIDI BLATTMANN

Das Bundesamt für Gesundheitswesen in Bern und die Nationale Alarmzentrale (NAZ) sind zum Teil von Anfragen besorgter Eltern völlig überschwemmt worden. Die Fachleute wurden in den letzten Tagen während Stunden von ihrer Arbeit abgehalten, weil sie Fragen beantworten mussten, wie zum Beispiel: Darf man Spargeln aus Frankreich essen? Inzwischen ist ein «Sorgentelefon» für die Bevölkerung eingerichtet worden: Für die Ostschweiz 01/252 98 00 (rund um die Uhr) und für die übrige Schweiz 031/61 96 11 (Bürozeit).

Im folgenden bringen wir einige Antworten auf häufig auftauchende Fragen:

Wasser: Abgeraten wird vom Verbrauch von Zisternenwasser, weil es über eine grosse Fläche eingesammelt wird und sich die radioaktiven Substanzen auf allen Oberflächen im Freien ablagern. Seewasser, wie es in Teilen der Stadt Zürich aus dem Hahnen fliesst, gilt dagegen als unbedenklich, weil es nicht Regenwasser sei, sondern weit unter der Oberfläche abgezapft werde.

Milch: Pastmilch und UHT, die vor dem 3. Mai gekauft wurde, ist unbelastet, da sie vor dem 30. April, als in der Schweiz die Radioaktivität anzusteigen begann, abgefüllt wurde. Es können keine einheitlichen Angaben gemacht werden, wie gross die Frist zwischen Abfüllen und Verfallsdatum bei der UHT-Milch ist. Pastmilch wird fünf Tage vor dem Verfallsdatum abgefüllt, Quark, Yoghurt normalerweise etwa drei Wochen vor dem aufgedruckten Datum. Beim Pastrahm

sind es sieben Tage, beim UHT-Kaffee-rahm 8 Wochen, beim UHT-Schlagrahm vier Wochen von Abfüllung bis Schlussdatum. Allerdings wird auch betont, dass alle diese abgefüllten Produkte, selbst wenn sie nach dem 30. April abgefüllt wurden, viel weniger Radioaktivität enthalten als die Frischmilchproben von den Bauernhöfen, die die KAC untersuchen liess, weil es sich um «Mischmilch» handele. Mischmilch heisst, dass die Milch aus verschiedensten Bauernhöfen mit hohen oder auch gar keinen Radioaktivitätswerten zusammenfliesst.

Gemüse und Salat: Radioaktive Substanzen haben sich, wie erwähnt, zurzeit auf allen Oberflächen im Freien abgelagert. Wächst das Gemüse im Boden (Spargel, Karotten etc.) oder kann es geschält werden (Rhabarber, Gurken etc.), stellt sich das Radioaktivitätsproblem nicht oder kann leicht behoben werden. Auch Treibhaussalat ist problemlos. Dagegen sammeln sich auf Salaten, Spinat etc., die im Freien wachsen und eine grosse Oberfläche besitzen, relativ viel radioaktive Substanzen an. Hier wird gründliches Waschen und – bei Kleinkindern und Schwangeren – auch vorläufiger Verzicht empfohlen. Zur gleichen Gruppe zählt man beim BAG übrigens auch stillende Mütter.

Immer wieder wird von den zuständigen Stellen auch betont, dass es sich nur um vorsorgliche Empfehlungen für die empfindlichste Bevölkerungsgruppe handle. Bedenkenlos kann laut Fachleuten zurzeit im Garten gepflanzt werden. Bis zur Ernte – so nimmt man an – ist die Radioaktivität wieder abgeklungen.

Wie kann man beim Essen und Trinken die Strahlenbelastung verringern?

Atomkraftgegner demonstrieren

Den nationalen und internationalen Ausstieg aus dem Atomprogramm nach dem Reaktorunfall von Tschernobyl haben Atomkraftgegner und -gegnerinnen am Dienstagabend in der Zürcher Innenstadt gefordert. An der bewilligten Demonstration nahmen nach Angaben der Organisatoren 1500, nach Polizeiberichten 800 Personen teil. Es kam zu keinen Zwischenfällen.

Zur Kundgebung, die unter dem Motto «Tschernobyl ist überall» und «Radioaktivität kennt keine Grenzen» stand, hatten Anti-AKW-Organisationen, die Grüne Partei Zürich, die POCH, die Sozialistische Arbeiterpartei (SAP) und der Friedensrat aufgerufen. Die Forderungen der Schlusskundgebung auf dem Hechtplatz waren: «Stopp dem Atomprogramm», «kein AKW in Kaiseraugst und anderswo», «Entwicklung und Förderung alternativer und erneuerbarer Energieträger».

Nach Tschernobyl müsse eine neue Richtung eingeschlagen werden, forderte der Physiker Theo Ginzburg. Es sei ein «Zynismus sondergleichen», wenn Energieminister Leon Schlumpf wenige Tage nach dem Unglück erkläre, die Schweiz werde auf dem bisherigen Wege weitergehen. Auch für die Schweiz gelte: «Jeder Unfall, der passieren kann, passiert».

(war.)

LdU-Motion: Jodpräparate bereitstellen

Bern. – Das Unglück im KKW in Tschernobyl hat nach Ansicht des LdU aufgezeigt, dass die medizinische Präventionversorgung der Schweizer Bevölkerung angesichts eines atomaren Unfalls sehr ungenügend und lückenhaft gesichert ist; nicht zuletzt deshalb, weil sich niemand als zuständig betrachtete. Während andere Länder die Bevölkerung im Bedarfsfall mit Jodpräparaten vor den schlimmsten Strahlenfolgen schützen könnten, fehle dieser Schutz in der Schweiz fast vollständig, schreibt der LdU im Zusammenhang mit der Einreichung einer entsprechenden Motion an die Adresse des Bundesrats.

Der LdU ersucht den Bundesrat in seiner Motion, sofort Massnahmen zu ergreifen, damit bei einem nuklearen Unfall die flächendeckende Ausgabe von Jod- oder allfälligen anderen Präparaten in der richtigen Dosierung gesichert ist. Nachforschungen hätten ergeben, dass das Militär zwar über die Grundsubstanzen zur Herstellung von Jodtabletten verfüge. Die Produktion müsse aber zuerst in Gang gesetzt werden. Bis an die Bevölkerung Jodtabletten verteilt werden könnten, würde es etwa eine Woche dauern.

Der LdU habe ausserdem festgestellt, dass sich die Abteilung Sicherheit von Kernkraftanlagen nur um den innersten Gefährdungsbereich um die AKWs kümmerge. Dort würden wohl Jodtabletten verteilt. Damit hätten die KKW-Betreiber offenbar ihre gesetzlichen Pflichten erfüllt. Niemand kümmerte sich um weiter entfernte Gebiete, weder der Zivilschutz noch die Kantone. «Wenn man die enormen Investitionen in die Schutzbauten betrachtet, wird die Diskrepanz deutlich und die entdeckte Sicherheits- und Vorbereitungs-lücke noch peinlicher», bemerkt der LdU.

Wieviel Spinat dürfen deutsche Kinder essen?

■ VON THOMAS RÜST, BONN

In der Bundesrepublik machen die Hersteller und Verkäufer von Geigerzählern glänzende Geschäfte: wo die Geräte – in einfacher Ausführung ab 180 Mark zu haben – noch nicht ausverkauft sind (wie in Köln), werden die Preise radikal heraufgesetzt: mit dem Betrag von 300 Mark hofft ein Händler in Bonn, Angebot und Nachfrage für den sonst kaum verlangten Artikel ins (marktwirtschaftliche) Lot zu bringen.

Dass verunsicherte Bundesdeutsche die Messarbeit in eigene Hände nehmen, ist möglicherweise eine Folge des Informationschaos, das Bund, Länder und zahlreiche Städte in den vergangenen Tagen angerichtet haben. An sich wäre für die Gefahrenabwehr nach der Katastrophe von Tschernobyl der versammelte Sachverstand einer Strahlenschutzkommission zuständig gewesen. Doch deren Grenzwerte für Milch und Gemüse waren einigen Bundesländern nicht streng genug, und so wurden «eigene» erlassen.

Zur Verwirrung haben aber auch Gemeinden und Schulbehörden beigetragen, die zum Beispiel bei Regen die Kinder nicht mehr auf den Pausenplatz entliessen und damit Nachfragen bei jenen Eltern provozierten, deren Sprösslinge nicht der beklemmenden Massnahme unterworfen wurden. Überhaupt hat es in den letzten Tagen verängstigte Menschen gegeben, die durch die Einnahme von Jodtabletten Nebenwirkungen erlitten oder die pausenlos alle möglichen offiziellen Stellen anriefen, um neue Facts über die Strahlenbelastung zu erfahren.

Warnung vor Hysterie

Am Dienstag warnte der Vorsitzende der Strahlenschutzkommission, Erich Oberhausen, vor einer Hysterie in der Bundesrepublik und bezeichnete die meisten Empfehlungen (ausgenommen natürlich die von ihm selbst erlassenen) als «unnötig, wenn nicht unsinnig». Und Gesundheitsministerin Rita Süsmuth fügte bei, die Vielzahl von Ratschlägen mache die Eltern «schier verrückt».

Und angesichts verschiedener lauterer Grenzwerte blieb einer traditionell eher misstrauischen Öffentlichkeit verborgen, dass es offenbar verschiedene Anwendungen des «Minimierungsgebots» geben kann: Die Grenzwerte wurden nach offizieller Darstellung nämlich vom Bund so festgesetzt, dass ein Kind während einer Woche jeden Tag einen Liter (möglicherweise kontaminierte) Milch trinken und dazu täglich 1 kg Spinat essen kann, ohne körperlich geschädigt zu werden. Ministerin Süsmuth sagte dazu: «Wir wissen natürlich alle, dass ein Kind in einer Woche nicht so viel Spinat isst.» Wahrscheinlich wirkt nun auch dieser Satz wieder – nach dem bekannten Muster – auf die Konsumenten eher beruhigend denn beruhigend: Jene, die sich bereits wegen unterschiedlicher Grenzwerte Sorgen gemacht haben, werden sich (im Umkehrschluss) erneut fragen, ob die Gefahr am Ende doch grösser sei als dargestellt, wenn für die Grenzwert-Festsetzung derart irrealen Mengen von Spinat aufgetischt werden müssen...

Baden-Württemberg will entschädigen

Stuttgart. – Bauern und Gärtner sollen nach dem Willen der baden-württembergischen Landesregierung für wirtschaftliche Schäden im Zusammenhang mit dem Reaktorunglück in Tschernobyl entschädigt werden. Umweltminister Gerhard Weiser (CDU) sagte am Dienstag vor der Presse, alle Schäden, die durch behördliche Massnahmen entstanden seien, also etwa durch die Beschlagnahme radioaktiv verseuchter Produkte, würden ausgeglichen. Die Einzelheiten müssten noch zwischen Land und Bund abgestimmt werden. Der Minister liess offen, ob auch jene Landwirte für zusätzliche Futterkosten entschädigt werden sollen, die dem Rat der Behörden gefolgt sind, kein Grünfutter zu verwenden.

Auch zur Höhe der möglichen Entschädigungssumme machte Weiser noch keine Angaben. Er kündigte an, dass die seit Montag beschlagnahmten Waren, zumeist Salat, Spinat und anderes Blattgemüse aus Freilandanbau, auf Hausmülldeponien untergebracht würden. Die gemessene Radioaktivität sei nicht so hoch, dass die Produkte auf Sondermülldeponien beseitigt werden müssten. (Reuters)

Spezialfahrzeuge nach Tschernobyl

Bonn. – Gut eine Woche nach der Nuklearkatastrophe von Tschernobyl wollen sowjetische Experten offenbar versuchen, sich dem geborstenen und hochgradig strahlenverseuchten Reaktor mit schwerem Räumgerät zu nähern. Wie am Dienstag aus dem Bonner Innenministerium verlautete, hat die sowjetische Handelsmission in Köln beim Kerntechnischen Hilfsdienst in Karlsruhe angefragt, ob sie zwei Spezialfahrzeuge mieten oder kaufen kann. Dabei handelt es sich um einen Schaufellader und eine Planierdraupe, die beide über Funk ferngesteuert und mit Fernsehkameras bestückt werden können. (AP)

Unter radioaktiver Wolke Ferien machen?

Familie Schweizer hat keine Lust, in radioaktiv angereichertem Wasser zu planschen und an der Sonne mehr Strahlenwerte als nötig aufzutanken. Da auch vom gesunden Essen – Obst, Salat, Frischgemüse – abgeraten wird, wollen manche lieber gar nicht in die Ferien. Leser fragten bei Tagi-Persönlich, ob sie von ihrem Reisevertrag nach dem Unglück von Tschernobyl zurücktreten können?

■ VON GRET GROSSMANN

Russlandreisende vor allem sind verunsichert. Sollen sie ihre Reise antreten oder nicht? Ist den Zusicherungen aus dem Osten zu trauen? Intourist versichert, dass man problemlos im Land reisen, alles essen und trinken könne. Die hiesigen Reiseunternehmen scheinen vorsichtiger. Imholz hat die Wolga-Kaukasus-Rundreise, die am Sonntag stattfinden und über Kiew führen sollte, abgesagt. Die nächste Rundreise vom 23. Mai findet dagegen wie alle andern Russlandreisen statt. Wenn aber jemand die Reise rückgängig machen wolle, sei man «sehr kulant». Die Leute könnten umbuchen oder die Russlandreise annullieren.

Bei Kuoni werden sämtliche Russlandreisen durchgeführt, jedoch die grosse Rundreise versuche man statt über Kiew über das weiter entfernte Simferopol zu leiten. Auch hier hat man Verständnis für Leute, welche den östlichen Beteuerungen nicht trauen: «Wer Angst hat, kann ohne Spesen zurücktreten.»

Bei den Anfragen geht es aber nicht nur um Russland. Einige Leser fanden, die Fahrt nach Italien sei ihnen nun auch vermiest. Im südlichen Nachbarland misst man zwar kaum höhere Werte als bei uns, aber es wurden mehr Vorsichtsmassnahmen getroffen: Gemüse und Salate wurden vernichtet, die Bevölkerung gewarnt vor Sonnenbaden und vor dem Baden in stehenden Gewässern.

Kein Versicherungsereignis

Die Annullationsversicherung kommt aber in all diesen Fällen nicht zum Tragen. Tschernobyl lässt sich weder unter Naturkatastrophe noch Epidemie einreihen, und ob die Reise «objektiv unzumutbar» sei, ist eine Auslegungsfrage. «Ein Versicherungsereignis ist das nicht», hiess es klar bei Intertours-Winterthur. Aber je nachdem, wohin die Reise nach Russland gebucht ist, würden sie freiwillig eine Leistung entrichten. Ähnlich war die Auskunft bei Elvia: «Grundsätzlich fällt Tschernobyl nicht in die Annullationsversicherung.» Aber sie seien bereit, jeden Annullationsfall anzuschauen.

Panikmacher erlauben sich schlechten Scherz

Einen geschmacklosen Scherz haben sich in diesen Tagen verantwortungslose Schwindler erlaubt. Nach einer Mitteilung der Stadtpolizei gingen bei verschiedenen Zürcher Lebensmittelgeschäften Schreiben von einer «Zürcher Fachstelle für die Überwachung der Radioaktivität in Lebensmitteln» ein. Darin wurden die Adressaten darauf aufmerksam gemacht, dass die Mitarbeiter dieser «Fachstelle» dazu angehalten seien, gewisse Lebensmittel mit dem Kleber «Vorsicht Strahlengefahr» auszuzeichnen. Tatsächlich erschienen nach Polizeiangaben am Montag und Dienstag «unauffällig gekleidete» Männer und brachten an Gestellen mit Milchpackungen und Frischprodukten den dreisprachigen Kleber an. Sie gaben vor, für ein Reaktorforschungsinstitut tätig zu sein. Die Pressestelle der Stadtpolizei weist mit allem Nachdruck darauf hin, dass es sich bei dieser Aktion um einen ausgekochten Schwindel handle, der von Panikmachern inszeniert worden sei.

(TA)

Strahlung

Röntgen (R) ist eine Einheit für die Strahlungsdosis; sie gibt die Ladungsmenge der Ionen an, die durch die Strahlen in der Luft erzeugt werden. Rem ist eine auf den Menschen bezogene Strahlungsdosis, die seine Empfindlichkeit berücksichtigt. Bei den heute zur Diskussion stehenden Strahlen ist ein Röntgen = ein Rem. Gelegentlich wird auch Rad verwendet. Sie sind in diesen Fällen auch etwa gleich Rem zu setzen. Zudem gilt: 1 Sievert = 100 Rem.

Sind vor den Einheiten kleine Buchstaben zu finden, handelt es sich um Bruchteile einer Einheit:

m = Milli = Tausendstel
u = Mikro = Millionstel
n = Nano = Milliardstel
p = Pico = Billionstel

Die Strahlungsintensitäten werden in Röntgen pro Stunde angegeben. Multipliziert man diese Angaben mit der entsprechenden Zeit, während der sie auftritt, so erhält man eine Dosis in Röntgen beziehungsweise Rem. Ein Rem zusätzliche Strahlung bewirkt nach heutigen Abschätzungen ein leicht erhöhtes Krebsrisiko von 1:10 000 bis 1:2000. Ein halbes Rem entsprechend weniger. Die Empfehlungen beziehungsweise der Richtwert für allfällige Massnahmen wurden in der Schweiz so gewählt, dass über die Nahrungskette niemand mehr als ein halbes Rem zusätzliche Strahlenbelastung durch den radioaktiven Niederschlag aus Tschernobyl erhalten soll. Da Kleinkinder und Ungeborene rund 10mal empfindlicher sind als Erwachsene, betreffen die vorgeschlagenen Empfehlungen nur Schwangere und Kinder unter 2 Jahren. Der Schweizer erhält im Normalfall aus natürlichen und künstlichen Quellen rund 0,4 Rem pro Jahr.

Verwirrung um Curie, Rem und Röntgen

■ VON HEIDI BLATTMANN

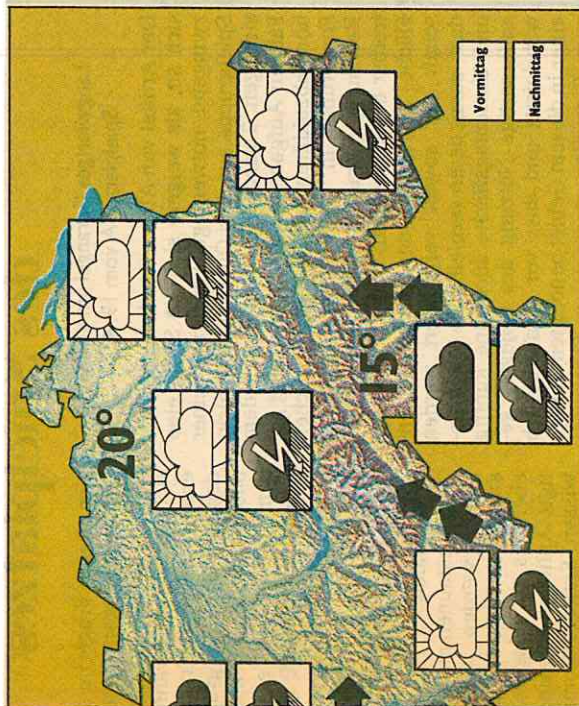
Verwirrung hat bei vielen Lesern – so zeigten Telefone – die Tatsache gestiftet, dass in den Meldungen der nationalen Alarmzentrale (NAZ) und in den Medien verschiedene Einheiten vorkommen. In der Schweiz sind es vor allem Curie für die Menge radioaktiver Stoffe, Röntgen für die Strahlung und Rem für die Strahlenbelastung der Menschen. In ausländischen Meldungen finden sich zudem die neuen Einheiten Becquerel für die Mengen radioaktiver Stoffe und Sievert für die Strahlenbelastung des Menschen.

Radioaktivität

Curie ist eine Einheit für die Anzahl von radioaktiven Zerfällen pro Sekunde. Jedes Isotop hat eine charakteristische Zerfallsgeschwindigkeit. Je schneller ein Isotopentyp zerfällt, desto schneller sinkt auch die radioaktive Strahlung einer bestimmten Probe mit diesem Isotop. Die Anzahl der bei einer bestimmten Probe gemessenen Curie eines bestimmten Isotopes erlaubt daher Rückschlüsse auf die Gesamtmenge dieses Isotopes und die über eine bestimmte Zeit zu erwartende Strahlung. Da jedes Isotop eine ganz bestimmte Strahlung aussendet, kann man die verschiedenen Isotope anhand ihrer Strahlung unterscheiden. Isotope sind Atomkerne des gleichen Elementes mit unterschiedlicher Anzahl Kernbausteinen und unterschiedlicher Stabilität.

Für die Umrechnung gilt:

1 Becquerel (abgekürzt Bq) = $2,7 \cdot 10^{11}$ Curie (Ci)
1 Curie = $3,7 \cdot 10^{10}$ Becquerel



West. Die schon längere Zeit über Frankreich liegende Grenze zwischen kühler Atlantikluft und erwärmter Kontinentalluft wird sich in der Nacht auf Donnerstag in Form einer Kaltfront über unser Land nach Osten verlagern. In der Folge dringt mit einer West- bis Nordwestströmung kühlere und recht feuchte Meeresluft gegen die Alpennordseite vor. Das Wetter wird unbeständig.

Südlich der Alpen hat diese Windrichtung dagegen eine durchgreifende Wetterbesserung zur Folge. Am Wochenende verstärkt sich dann ein Ausläufer des Azorenhochs und weitet sich langsam bis Mitteleuropa aus. Wie rasch die Stautendenz auf der Alpennordseite abklingt und das Hoch weiterbestimmend wird, ist noch unsicher anzugeben. Nach den neuesten Prognosenkarten ist es am wahrscheinlichsten, dass die Wetterbesserung im Westen am Samstag, im Osten erst am Sonntag eintritt.

Zum Schluss noch der Überblick über die Wetteraussichten von Auffahrt bis zum Sonntag: Im Norden veränderlich und kühl, zeitweise einige Niederschläge, vor allem im Osten. Am Samstag im Westen, am Sonntag wahrscheinlich auch im Osten Wetterbesserung. Im Süden am Donnerstag rasche Bewölkungsabnahme und dann vorwiegend sonnig, zeitweise Nordwind. Den Alpen entlang bis Samstag noch zum Teil bewölkt. (SMA)

INNOSEN

vachabend

trale und übrige östliche sowie Wallis und sonniges Wetter, am kungsunahme, nachher Regen, begleitet böigen Westwinden. 20 Grad.

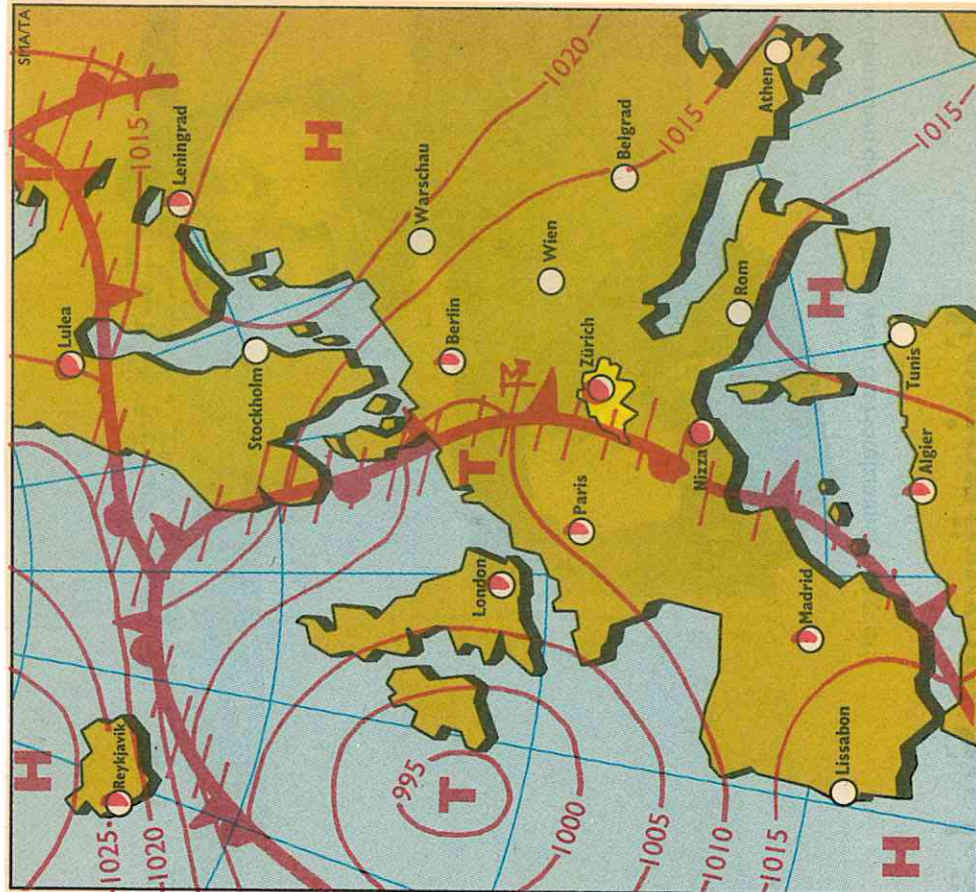
estschweiz sowie Alweise stark bewölkt. ter und Gewitter, beiten Tageshälfte. Am Grad. Nullradgrenze Bergen zunehmender

AUSSICHTEN

bis Sonntag

Nördlich der Alpen liegen nun 6 Tage hinter uns, die 2-5 Grad zu warm waren. Dies hat nicht nur auf den Menschen, sondern vor allem auch auf die Vegetation einen günstigen Einfluss. Der Vegetationsrückstand von 2-3 Wochen Ende April wird nun rasch aufgeholt. Nachdem in den Niederungen die Buchen zu grünen beginnen, beträgt der Rückstand nur noch rund eine Woche, in den Föhnältern ist er sogar vernachlässigbar.

Das Tiefdruckgebiet mit Zentrum bei Irland, das seit 5 Tagen stationär ist, verlagert sich in den kommenden Tagen nach Skandinavien. Damit drehen die Höhenwinde im Alpenraum von Süd auf



Prognosen für Mittwoch, 7. Mai 1986, 13.00 Uhr

- ↑ warme Luftströmung
- ↓ kalte Luftströmung
- ▲ Kaltfront
- ▼ Warmfront
- ⌋ Okklusion (Kaltfront holt Warmfront ein)
- heiter
- ◐ bewölkt
- ◑ bedeckt
- ⬤ Regen oder Schnee
- ⬤ Gebiet mit Schauern
- H = Hoch
- T = Tief
- Linien gleichen Luftdrucks in Hektopascal = mbar

FLUGWETTER

Detaillierte Angaben über die Wetterentwicklung für Segel- und Drachenflieger vermittelt die SMA über Telefon (01) 251 66 30. Über die Wetterbedingungen für Motorflieger informiert Tel. (01) 47 75 20.